Juliana Fabula
BeastSoul I - Sternenlicht

Unverkäufliche Leseprobe aus:
Juliana Fabula
BeastSoul I - Sternenlicht

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung der Autorin urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.
© *Juliana Fabula*

JULIANA FABULA

BEASTSOUL

STERNENLICHT

Für jeden, der das Licht im Leben sieht oder danach sucht.

Möge das Licht der Sterne dir Träume schenken,
deine Hoffnungen beschützen und dir Licht in der Dunkelheit spenden.

Möge das Licht der Sterne dir Mut geben, Freude bringen
und die Angst vor den Schatten in der Finsternis nehmen.

Möge das Licht der Sterne dein Herz berühren
und es mit Liebe und Freundschaft füllen.

Eines Tages
trafen sich die Schöne und das Beast
unter einem Meer aus Sternen,
um gegen die Mächte der Dunkelheit zu kämpfen.

PROLOG - UNIVERSUMSLEGENDEN

In den Sternen stand es geschrieben, leuchtend am dunklen Firmament. Eine Geschichte, wie man sie nur aus Märchen kennt.

Worte, die von zauberhaften Wesen und Magie erzählen. Legenden über Helden aus strahlendem Licht und Wesen, deren Finsternis die Welt in Schatten versinken ließ.

Jeder Stern am Firmament stand für einen funkelnden Moment in der Geschichte und gemeinsam ergaben sie das Universum, das es nun zu entdecken gab. Doch wo Licht war, war auch Dunkelheit, denn das eine konnte ohne das andere nicht bestehen.

So schickte der Sternenkönig – Herrscher über die Galaxien – seinen hellsten und mächtigsten Stern zur Erde, um den Menschen dort einen Funken Hoffnung zu schenken.

Dieser Stern sollte ihnen die Flamme des Mutes bringen, damit sie niemals aufgaben, gegen die Dunkelheit zu kämpfen.

Ein Licht, welches sie leiten und ihnen den Weg zeigen würde, wenn sie diesen aus den Augen verloren hatten. Dieser Stern kämpfte gemeinsam mit den Menschen gegen die Finsternis, damit diese das Licht der Sterne nicht gänzlich verschlang. Doch die Schatten breiteten sich immer weiter aus und waren nicht länger aufzuhalten.

1 - GEWITTERGEBRÜLL

Der Nebel des nächtlichen Traumes hing noch immer in ihren Gedanken fest. Wieder einmal hatte Finya von diesem strahlend schönen Mädchen im silbergrauen Kleid geträumt. Es hatte auf einem Hügel gestanden und ihr fast schneeweißes Haar hatte in der sternenklaren Nacht gefunkelt, als hätte man eine Prise glitzernden Sternenstaub darauf verteilt. Ihr Antlitz wirkte wie das einer Porzellanpuppe, die zerbrach, wenn man sie berührte.

Finyas Herz klopfte aufgeregt bei ihrem Anblick. Es war, als würde sie dieses Mädchen kennen. Doch nie sah sie ihr Gesicht. Sobald sie auf das Mädchen zuging, entfernte es sich weiter von ihr. Nacht für Nacht dasselbe Spiel. Finya quälte der Gedanke, sie niemals erreichen zu können. Warum nur kam dieses Mädchen so oft in ihren Träumen vor? Weshalb wurde sie von ihrem Geist jede Nacht auf ein Neues heimgesucht? Was hatte das für eine Bedeutung? Oder war es tatsächlich nichts weiter als nur ein Traum?

Finya schlug die Augen auf und blickte auf den Sternenhimmel, der ihre Zimmerdecke zierte. Ihr Kopf brummte, als hätte sich dort ein Schwarm von Hummeln breitgemacht. Sie rieb sich die Stirn. Diese Träume verursachten jedes Mal eine erneute Karussellfahrt ihrer Gefühle. Diese endlose Sehnsucht, die sie verspürte, wenn sie das Mädchen sah, und die unverhohlene Neugier, wissen zu wollen, wer sie war.

Entschlossen schob sie die Erinnerungen an den Traum beiseite. Der Anblick des gemalten Universums besänftigte ihre aufgewühlten Gefühle und sie kam zur Ruhe, sobald sie die Sterne sah. Sie funkelten an ihrer Decke wie Diamanten. Finya liebte diesen Anblick am Morgen, der ihr das Gefühl gab, sie befände sich in ihrer eigenen kleine Galaxie. Stundenlang konnte sie diese betrachten, ihren Gedanken nachhängen und sich darin verlieren.

Sie streckte sich und unterdrückte ein Gähnen. Am liebsten wäre sie im Bett geblieben. Frühes Aufstehen lag ihr nicht, schon gar nicht an einem Samstag. Aber da in zwei Tagen das neue Schuljahr begann, musste sie in den sauren Apfel beißen. Es standen noch jede Menge Schreibwaren auf ihrer Einkaufsliste, die es zu besorgen galt. Seufzend ergab Finya sich ihrem Schicksal, schlüpfte aus dem mollig warmen Bett und in ihre Hausschuhe.

Sie schlurfte zur Zimmertür. Mit einem leisen Knarzen öffnete sie diese einen Spaltbreit. Das gleißende Licht im Flur blendete sie. Für einen kurzen Moment wollte sie die Tür wieder zuschlagen und sich unter ihrer Bettdecke verkriechen. Sie fühlte sich wie ein Vampir bei Tageslicht. Vermutlich würde sie gleich zu Asche zerfallen.

Finya schirmte das Licht mit ihrer Hand ab, blinzelte ein paar Mal, bis sie sich schließlich daran gewöhnt hatte. Der Flur war lichtdurchflutet und die dunklen Holzdielen schimmerten in einem warmen Braunton mit orangefarbenen und goldenen Lichtflecken.

Aus der Küche hörte sie das Klappern von Geschirr. Ihre Großtante Annie war wie immer früh auf den Beinen. Dafür beneidete Finya sie ein wenig, aber sie selbst war einfach kein Morgenmensch. Im Schneckentempo machte sie sich auf den Weg.

Einen Moment lang blieb sie im Türrahmen der Küche stehen und beobachtete amüsiert das muntere Treiben. Tante Annie war bereits in vollen Gange und rührte einen Teig zusammen. Finya hoffte inständig, dass sie Muffins machte. Ihr lief schon beim Gedanken an das fluffige, süße Gebäck das Wasser im Mund zusammen.

»Musst du so einen Radau am frühen Morgen machen?«, grummelte Finya und gähnte.

Tante Annie drehte sich zu ihr um. Sie sah aus wie das blühende Leben. So, als wäre sie goldbraun aus dem Toaster gesprungen. Finya war eher das Marmeladenbrötchen, das mit der bestrichenen Seite auf dem Boden lag und hoffte, niemals aufstehen zu müssen.

»Guten Morgen, Liebes«, flötete ihre Tante und schenkte ihr ein strahlendes Lächeln.

Finya versuchte es zu erwidern, allerdings fühlte es sich eher so an, als hätte sie in eine Zitrone gebissen, und verzog das Gesicht zu einer Grimasse.

Nachdem sie keine Lust mehr hatte, wie ein nicht abgeholtes Paket in der Tür zu stehen, setzte sie sich an den gedeckten Tisch. Ein Strauß Wildblumen zierte seine Mitte. Sie konnte den Morgentau auf den Blütenblättern erkennen und war nicht sonderlich erstaunt darüber.

Traurig sah Finya aus dem Fenster. Der Himmel war mit grauen Wolken verhangen, als würde er ihre Gedanken widerspiegeln, die in ihrem Innern ihr Unwesen trieben. Sicherlich würde es heute noch regnen, wie so oft in England. Sie mochte den Regen – im Gegensatz zu vielen anderen, die hier wohnten. Natürlich hatte sie nichts gegen die Sonne, aber Regen war das optimale Wetter für eine Tasse Tee und ein gutes Buch, mit dem man es sich in einer kuscheligen Leseecke gemütlich machen konnte.

Sie dachte noch an die Wärme der Kuscheldecke und den Duft des Getränks, sodass die Frage ihrer Tante nur dumpf zu ihr durchdrang.

»Was hast du für heute geplant, Liebes?«, wollte Annie von ihr wissen.

Finya sah zu, wie ihre Großtante die Brötchen aus dem Ofen holte, und ließ die Frage einen Moment in der Schwebe hängen. »Ich hatte vor, in die Stadt zu fahren, um das fehlende Schulmaterial zu kaufen.«

Innerlich schüttelte sie die Müdigkeit ab, welche sie noch immer in Beschlag nahm, und bemühte sich um ein Lächeln. Annie war es zum Glück gewohnt, dass sie mehr in ihrer eigenen Welt gefangen war. Immerhin war sie es gewesen, die sie aufgezogen hatte, nachdem ihre Eltern nicht mehr von ihrer Expedition zurückgekehrt waren.

Mit einem Schlag waren die trübsinnigen Gedanken zurück, die sie versucht hatte, zur Seite zu drängen. Meistens dachte sie an ihre Eltern, wenn sie nachts die Sterne beobachtete. Dann fühlte sie sich ihnen besonders nah. Beide hatten ebenfalls diese Sehnsucht zum Universum gehabt und diese an Finya weitergegeben. Wehmütig dachte sie an die vielen Stunden, die sie gemeinsam auf dem Hügel hinter dem Haus verbracht hatten. Immer mit einer Decke, einer Thermoskanne Tee und dem Teleskop ausgerüstet. Es war ihre eigene kleine Unendlichkeit gewesen.

In ihrer Erinnerung waren ihre Eltern Schatzjäger, denn sie reisten um die ganze Welt und suchten nach antiken Raritäten. Finya stellte sich vor, dass sie wie Indiana Jones alte Tempel oder Pyramiden erforscht hatten, um dort Schätze aus längst vergessenen Zeiten zu finden.

Sie hatten versprochen, sie mitzunehmen, wenn sie alt genug wäre. Dazu war es jedoch nie gekommen, denn auf einer der Reisen war etwas schiefgegangen. Während sie eine Höhle erforschten, erschütterte ein Erdbeben die Region. Ein Spalt tat sich wie der Schlund zur Hölle auf und verschlang ihre Eltern. Somit blieb Finya allein zurück. Bis auf ihre Tante hatte sie niemanden. Keine Freunde und auch keine weiteren Verwandten. Nur sie beide gegen den Rest der Welt.

Mit Mühe nur hatte sie ihre Gefühle so weit im Griff, dass ihre Mimik nicht völlig entgleiste. Sie wollte ihrer Tante nicht schon am frühen Morgen Sorgen bereiten.

Annie legte den Kopf schief und bedachte sie mit einem aufmerksamen Blick, hakte aber nicht weiter nach. Hoffentlich würde sie es der typischen Morgenmuffeligkeit zuschreiben.

»Ich werde es mir mit einer Tasse Tee und einem guten Buch in der Bibliothek gemütlich machen. Es sieht nämlich so aus, als würde die Gartenarbeit wortwörtlich ins Wasser fallen«, entgegnete ihre Tante mit einem sehnsüchtigen Blick nach draußen.

Tante Annie liebte es, in der Natur zu hantieren. Sie hatte einen grünen Daumen, im Gegensatz zu ihr. Bei ihr überlebte nicht einmal ein Kaktus. Finya freute sich bereits auf den Frühling, wenn der Garten

zu neuem Leben erwachen und in bunter Pracht erblühen würde. Sie dachte an den herrlichen Duft, der vom Sommerwind durch die Luft getragen wurde, das Summen der Bienen, die um die bunten Blumen herumschwirrten, und das weiche Gras, das unter ihren Fußsohlen kitzelte. Sie liebte den Regen zwar, aber sie fand es genauso schön, mit einem guten Buch in der Hängematte zu liegen. Die Sonne auf ihrer Haut und einen kühlen, selbstgemachten Eistee dabei zu genießen.

Finya hörte Annie etwas sagen und wurde dadurch erneut aus ihren Tagträumereien gerissen. Der Sonnenschein in ihrer Erinnerung verblasste, bis sie letztendlich wieder den tristen grauen Schleier der Realität wahrnahm. Entschuldigend sah sie ihre Tante an und zuckte mit den Schultern.

»Würde es dir etwas ausmachen, mir einen Tee mitzubringen?«

»Natürlich nicht.« Finya grinste. Sie wusste schon jetzt, dass sie nicht nur eine Sorte nach Hause bringen würde – die Versuchung würde wie immer viel zu groß sein. Sie beide waren absolut teevernarrt und ohne eine Tasse davon war es einfach kein guter Tag.

Der Regen trommelte sanft auf die Fensterscheibe. Sie beobachtete, wie die Wassertropfen am Glas hinab perlten. Es war wie ein Tanz auf einem Ball, dem sie wie eine stille Beobachterin folgte. Am liebsten würde sie zu Hause bleiben, sich ein Buch schnappen und aus der Realität flüchten. Die trübsinnigen Gedanken an ihre Eltern in Tee ertrinken und sich mit einer kuscheligen Decke gegen die raue Welt panzern. Mit einem Seufzen ergab sie sich jedoch ihrem Schicksal. Die Einkäufe erledigten sich nicht von selbst.

Gedankenverloren griff sie nach einem der ofenfrischen Brötchen und bestrich es mit Butter und Erdbeermarmelade. Sie biss hinein und genoss den süßlich-fruchtigen Geschmack, der sich in ihrem Mund ausbreitete. Zucker am Morgen vertrieb Kummer und Sorgen – oder so ähnlich.

Tante Annie setzte sich zu ihr. Finya verbrachte gerne Zeit mit ihrer Großtante, war allerdings noch nicht wach genug, um eine ausgiebige Unterhaltung zu führen. Auch das Frühstück half nicht, sie aus ihrem

Morgentief zu holen. Zumindest hatte sie nun ein wenig Energie, um den Weg in die Stadt anzugehen.

Sie legte ihr Geschirr in die Spüle und stellte voller Freude fest, dass sie richtiggelegen hatte. Der süße Duft nach Vanille und Zimt mit einem Hauch von Orange, der von den Muffins im Ofen kam, umschmeichelte ihre Sinne. Immerhin wusste sie nun, worauf sie sich freuen konnte, sobald sie zurück war.

Nach der üblichen Morgenroutine und frischen Klamotten schlüpfte sie in ihre hellblauen Gummistiefel mit den weißen Punkten, warf sich den Regenmantel über und schnappte sich einen Schirm. Nun fühlte sie sich gewappnet, diesem Wetter zu trotzen. Finya rief einen Abschiedsgruß über die Schulter, wartete aber nicht auf eine Antwort. Ihre Großtante war vermutlich schon längst in der Hausbibliothek verschwunden.

Unter dem kleinen, von Efeu umrankten Vordach spannte sie ihren Schirm auf. In der Innenstadt von Amesbury würde sie sicherlich alles finden, was auf ihrer Liste stand. Finya liebte diesen idyllischen Ort, abgeschottet von der großen weiten Welt. Dadurch, dass sie so weit außerhalb der Stadt lebte, hatte sie nie wirklich mit anderen Kindern in ihrem Alter zu tun gehabt. Früher hatte sie es schade gefunden, doch irgendwann war es ihr egal geworden. Sie verlor sich sowieso viel lieber in der Welt der Buchstaben. Dort ging sie mit ihren literarischen Freunden auf Abenteuer und magische Reisen. Für die neue Schule in London hatte sie sich allerdings vorgenommen, sich mehr zu integrieren. Finya wollte Freunde finden, mit denen sie etwas unternehmen konnte. Sich unterhalten – vielleicht sogar über Bücher!

Langsam ging sie durch die Straßen. Je näher sie dem Stadtkern kam, desto enger reihten sich die Häuser aneinander. Gepflegte Vorgärten säumten diese, als wären sie mit dem Lineal gezogen.

Belustigt schüttelte Finya den Kopf. Das hatte für sie nichts mehr mit Natur zu tun. Ein Garten musste so aussehen wie der von Tante Annie. Er war gepflegt, denn sie rupfte Unkraut wie eine Weltmeisterin. Dennoch durften Gras und Wildblumen dort blühen, wohin der Wind sie als Samen getragen hatte. Es war ein kleiner wilder Garten, der seinen ganz eigenen Charme versprühte.

Der Regen prasselte mit dumpfen Schlägen unaufhörlich auf Finyas Schirm und der Wind zog an ihrer Kleidung. Alle, denen sie begegnete, hatten den Blick zu Boden gerichtet und hetzten die Straße entlang. Die Menschen machten sich so klein wie möglich und suchten unter jedem Vordach Schutz.

Sie jedoch bewunderte das Schauspiel der Natur, wie sich die Regentropfen plätschernd zu Pfützen sammelten und verzerrte Spiegelbilder ihrer Umgebung zeigten. Sie mochte den Regen, sie stellte sich vor, dass es die Tränen der Sterne waren, welche ihre kosmische Energie auf die Erde fallen und neues Leben sowie Bäche und Seen entstehen ließen.

Ein kleines Lächeln stahl sich auf ihre Lippen, der kühle Wind strich sanft über ihr Gesicht und umspielte ihre Haare, als wollte er ihren Gedanken bestätigen.

Manchmal fragte sie sich, wann die Menschen aufgehört hatten, die Wunder der Natur zu achten. Als hätten sie vergessen, wie mächtig die Elemente waren und welche Zauber sie auf der Welt vollbrachten. Ohne den Regen gäbe es kein Leben, ohne die Erde keine Ernte, ohne das Feuer keine Wärme und ohne den Wind keine Erfrischung an heißen Sommertagen. Natürlich wohnte ihnen auch eine zerstörerische Kraft inne, aber Finya wollte lieber das Positive sehen.

Sie schüttelte den Kopf, um sich zu konzentrieren. Vermutlich hatten sie der Traum und die Erinnerungen an ihre Eltern doch mehr aufgewühlt, als sie gedacht hatte.

Sie ließ die Wohnsiedlung hinter sich und kam in dem kleinen, überschaubaren Städtchen an. In den Schaufenstern brannten Lichter und beim Bäcker waren wie immer unglaublich verführerische Sahnetorten in der Auslage. Finya lief das Wasser im Mund zusammen. Sie huschte

daran vorbei, um das leise Stimmchen zu ignorieren, das ihr den Kuchen noch schmackhafter machen wollte.

Abrupt hielt sie inne, als eine Ratte ihren Weg passierte und mit einem leisen Fiepen im nächsten Kanal verschwand. Selbst die Ratten suchten bei diesem Wetter einen Unterschlupf. Es wurde Zeit, dass sie ebenfalls ins Trockene kam.

Sie lief über den Marktplatz und hörte den Brunnen vor sich hin gurgeln und gluckern, weil das viele Regenwasser ihm zu schaffen machte. An heißen Sommertagen setzte sie sich mit einem Eis auf den Brunnenrand und baumelte mit ihren Füßen in dem kühlenden Nass, während sie die Leute um sich herum beobachtete. Heute war das Wetter dafür allerdings denkbar ungeeignet.

Es war nicht mehr weit, aber der Weg zog sich heute wie Kaugummi. Während sie die Behaglichkeit des Ladens bereits in ihren Gedanken spürte, hatte sie das seltsame Gefühl, beobachtet zu werden. Das Unwohlsein lief ihr wie eine Horde Ameisen über die Haut.

Finya legte einen Gang zu, rannte beinahe, bis sie endlich den kleinen Schreibwarenladen erreichte. Vor der Tür schüttelte sie den Regenschirm aus und griff nach dem schmiedeeisernen Knauf. Sie öffnete die schwere Holztür und wurde von wohliger Wärme empfangen. Ein prickelndes Gefühl legte sich auf ihre Haut.

Der kleine Laden war unglaublich voll. Körper mit regennassen Mänteln pressten sich aneinander und der Lärmpegel stieg von Null auf Hundert in nur wenigen Sekunden. Nicht nur sie musste Schulsachen kaufen, sondern offenbar alle anderen auch.

Finya bahnte sich einen Weg durch die Ansammlung an Menschen und sperrigen Schirmen, suchte nach den Materialien, die auf ihrer Liste standen. Sie wollte so wenig Zeit wie möglich in dem Gedränge verbringen. Sie mochte solche Menschenansammlungen nicht sonderlich, es war ihr zu eng, zu laut und zu stickig. Finyas Herz hämmerte gegen ihre Brust. Sie vermied es, das Gefühl der Enge zu beachten. Bevor der kalte Angstschweiß ausbrechen konnte, versuchte sie sich abzulenken und schnappte verschiedene Gesprächsfetzen auf. Die einen

jammerten über das Wetter, andere über den Stress, den so ein Schuljahresanfang mit sich brachte.

Schließlich hatte sie alles zusammen, zahlte und flüchtete aus dem Laden, um wieder an die frische Luft zu kommen.

Der Himmel hatte sich in der kurzen Zeit fast schwarz gefärbt und nicht allzu weit entfernt vernahm sie das Grollen eines herannahenden Gewitters.

Finya fröstelte beim Anblick der dunklen Wolken. Dieser war unheilvoll, als würde sich etwas Bedrohliches der Stadt nähern. Wie ein Raubtier, welches sich an seine Beute pirschte und zum Angriff überging. Sie schüttelte sich, um den merkwürdigen Gedanken loszuwerden. Woher kamen diese zurzeit nur alle?

Finya wischte diese Frage ebenfalls beiseite und beschleunigte ihre Schritte, um zu Hause zu sein, bevor das Unwetter richtig begann. Zuvor musste sie jedoch noch den Tee kaufen. Finya schaffte es nicht rechtzeitig zum Laden, bevor sich die Schleusen des Himmels endgültig öffneten und der Regen sich wie ein Eimer Wasser über ihr ergoss.

Wie eine Ertrinkende klammerte sie sich am Griff des Regenschirms fest, als wäre dieser ein rettendes Seil. Die Welt war dabei unterzugehen und wurde von den Wassermassen regelrecht überschwemmt. Rinnsale wurden zu kleinen Bächen und bahnten sich ihren Weg über die Straße zurück in die Kanalisation. Die ersten Blitze zuckten über den schwarzgefärbten Himmel und tauchten ihre Umgebung in ein unheimliches Spiel aus Licht und Schatten.

Finya zuckte erschrocken zusammen. Jetzt musste sie sich aber wirklich beeilen. Sie hatte kein Bedürfnis, wie ein Würstchen am Spieß gegrillt zu werden, sobald ein Blitz den Weg zu ihrem Schirm fand.

Es war dunkler als in tiefster Nacht, kein schimmerndes Mondlicht oder tröstendes Funkeln der Sterne, welches ein wenig Helligkeit schenken würde. Nur der Schein der Straßenlaternen und der Schaufenster ließ Finya etwas erkennen.

Der Wind riss an ihrer Kleidung und der Schirm gab letztendlich nach wie ein Fähnchen im Wind und stülpte sich um. Finya versuchte, ihn zu retten, doch mit den nassen, klammen Fingern konnte sie ihn nicht wieder in die Ursprungsform bringen. Hastig verstaute sie ihre Einkäufe unter dem Mantel, damit diese nicht nass wurden.

Ein Donner, der ihr Innerstes beinahe zum Zerbersten brachte, ließ sie einen Moment innehalten. Die nassen Haare peitschen ihr durchs Gesicht und eine unheilvolle Gänsehaut beschlich sie. Dieses Gewitter fühlte sich merkwürdig an. Gefährlich.

Sie zog den Mantel enger um sich und rannte los. Das Wasser auf der Straße spritzte ihr dabei bis zu den Knien, aber nichts würde sie dazu bringen, ihre Schritte zu verlangsamen. Finya hatte das Gefühl, gejagt zu werden. Ihr Blut raste durch den Körper und das Herz klopfte wie ein wilder Trommelschlag gegen ihre Brust. Es galoppierte mit ihren Schritten um die Wette.

Ihre Beine versanken bis zu den Waden in dicken Nebelschwaden und eine geisterhafte Stimmung hing in der Luft. Das hier war kein Gewitter mehr, es war ein Sturm. Ein wildes Tier, das man entfesselt hatte und sich nun nicht mehr bändigen ließ. Sie hatte den Gedanken noch nicht ganz zu Ende gedacht, als ein Grollen über sie hinweg jagte, das wie das Gebrüll eines Löwen klang.

Instinktiv duckte sie sich und sprintete weiter. Für einen kurzen Moment drängte Finya sich unter ein Vordach, um zu Atem zu kommen. Da bemerkte sie den Schatten in ihrem Augenwinkel.

Schnell ruckte ihr Kopf in diese Richtung, jedoch konnte sie niemanden erkennen. Vermutlich war es nur eine Einbildung gewesen. Vielleicht lag es an dem Gewitter und der Stimmung. Wahrscheinlich würde sie gleich an einem Herzkasper zu Grunde gehen, wenn sie nicht endlich den Laden erreichte.

Vorsichtig trat sie unter dem Vordach hervor. Der Regen rauschte in ihren Ohren, als würde sie unter einem tosenden Wasserfall stehen. Er erdrückte sie regelrecht.

Dieses Unwetter machte ihr Angst. Es ähnelte nicht annähernd denen, die sie in den letzten siebzehn Jahren erlebt hatte. Sie hatte Sorge, dass der nächste Blitz sie treffen und in ein Häufchen Asche verwandeln könnte. *Verdammt, kann es nicht einfach aufhören?*

Der Gedanke hatte sich noch nicht ganz verflüchtigt, als der Regen über ihr weniger wurde und in einem sanften Tröpfeln versiegte.

Verwundert sah sie nach oben. Über ihr hingen schwarze Wolken und um sie herum tobte der Sturm. Sie jedoch stand nicht nur im Trockenen, es war sogar windstill.

Finya machte einen Schritt zur Seite, in der Annahme, es wäre etwas Ähnliches wie das Auge eines Hurrikans. Doch der Regen blieb aus.

Vorsichtig setzte sie einen Fuß vor den anderen aus Angst, die Flut könnte erneut mit voller Wucht über sie hereinbrechen. Ungläubig sah sie an sich herunter. Träumte sie? Vielleicht war sie beim Rennen in einer Pfütze ausgerutscht und lag nun ohnmächtig am Boden? Sie zwickte sich in den Arm, aber der Schmerz, der darauf folgte, fühlte sich real an. Selbst wenn sie nun ohnmächtig am Boden lag, wie würde sie diese Situation ändern können?

Das Unwetter wütete nach wie vor, aber sie wurde weder nass noch riss der Wind mit seinen Fängen an ihr. Sie breitete die Arme aus und wollte die Blase durchbrechen, in der sie sich befand, aber noch immer passierte nichts. Allmählich begann sie an ihrem Verstand zu zweifeln.

Glücklicherweise hatte sie die Straßenecke, an der sich der Teeladen befand, endlich erreicht. Warmes Licht drang aus den Schaufenstern und lud regelrecht ein, dort Zuflucht zu finden. Zielstrebig steuerte sie den kleinen Laden an.

Plötzlich nahm sie im Augenwinkel eine Bewegung im benachbarten Hauseingang wahr. Eine dunkle Gestalt löste sich aus den Schatten und trat in die Blase ein, in der sie sich befand.

Erschrocken hielt Finya inne. Instinktiv wollte sie die Flucht ergreifen, ihre Beine blieben jedoch wie angewurzelt an Ort und Stelle stehen. Die Gestalt kam auf sie zu, der schwarze Umhang flatterte unheilvoll. Finyas Herz schlug wie die Flügel eines Kolibris.

»Schön, Sie zu treffen, Miss Bayle.«

AUTOREN LEBEN VON EMPFEHLUNGEN.

Wenn dir diese Geschichte gefallen hat, du Gedanken, Lob oder auch Kritik für mich hast, freue ich mich über eine Rezension auf Plattformen wie Amazon, Lovelybooks oder Goodreads.
Gerne darfst du mir auch eine E-Mail schreiben, oder mich über meine Social Media Kanäle kontaktieren.
Ich liebe den Austausch!
Am meisten freue ich mich jedoch, wenn du mit deinen Freunden oder anderen lesebegeisterten Menschen über meine Welten und Texte redest.
Das gilt für mich und alle Autoren.
Danke!

DIE AUTORIN

Juliana Fabula ist kurz vor Halloween 1991 geboren. Bereits länger als die Hälfte ihres Lebens ist sie dem geschriebenen Wort verfallen. Sie atmet Buchstaben und fühlt sich am wohlsten zwischen den Seiten einer guten Geschichte!

Hauptberuflich arbeitet sie als selbstständige Grafikdesignerin für Autor*innen und Verlage. Sie gestaltet Cover, Logos und mehr. Zusätzlich ist sie mehrmals in der Woche auf Twitch zu finden, dort gibt es Coworking, Buchtalks, Schreibstreams und Live-Coverdesign!

Mehr über sie und ihre Projekte auf:
https://www.julianafabula.de
https://www.twitch.tv/juliana_fabula
https://www.instagram.com/juliana.fabula
https://twitter.com/juliana_fabula

DAS ABENTEUER WARTET AUF DICH!

Bist du auf der Suche nach Abenteuern?
Möchtest du deine eigenen schreiben oder einfach in anderen versinken?

Auf Patreon biete ich vor allem Einblicke in exklusive Projekte,
die es nur dort zu lesen gibt, aber auch mein Wissen
aus mehreren Jahren Autorendasein.

Exklusive Kurzgeschichten, Tagebucheinträge
und lerne die Gäste meines Plotbunnyhotels kennen!
Schreibguide: Wie entsteht ein Buch?
Lektorat mal anders - lerne aus meinen Fehlern.
Über 40 Stunden Videomaterial zu verschiedensten Themen
aus der Buchbranche: Verlagssuche, Exposé, Distributoren, Druckereien,
Zeitmanagement mit verschiedenen Experten und Gästen.

Ab einem kleinen monatlichen Beitrag bekommst du bereits jede Menge Content,
welcher stetig wächst, mit den unterschiedlichsten Inhalten.

Bereit für eine Entdeckungsreise?

WWW.PATREON.COM/JULIANAFABULA